

# Friedenskapelle Maria Hilf

Frastanz / Fellengatter



1826 – 2006

# Kapelle »Maria Hilf«

## Maria Ebene • Fellengatter • Vorarlberg

### Pfarrre Frastanz

#### Patrozinium am 2. Juli — Maria Heimsuchung

### Zur Einführung

Von den zahlreichen Gotteshäusern in der Pfarre Frastanz darf die Kapelle Maria Hilf wohl die landschaftlich reizvollste Lage für sich in Anspruch nehmen. Hoch über dem Frastanzer Ried im Angesicht einer prachtvollen Bergwelt gelegen, lädt die kleine Kirche im Schatten der mächtigen Linde abseits der Hast unserer Tage zum Verweilen ein. So ist die heutige Friedenskapelle ein immer noch viel besuchtes Gotteshaus, sei es von Pilgern, den Patienten des nahe gelegenen Krankenhauses, von Brautpaaren oder von den Besuchern aus nah und fern. 2006 wird die Kapelle 180 Jahre alt und eine umfassende Renovierung möchte das beliebte „Kleinod“ wieder in neuem Glanz erscheinen lassen. Die vorliegende kleine Broschüre möchte einiges Wissenswertes darüber vermitteln.

### Baugeschichte der Kapelle

An der schönen, aussichtsreichen Stelle auf der „Mayerebne“, einer Bezeichnung, die offenbar nur durch flüchtige Aussprache und Verstümmelung von „Maria Ebene“ entstanden ist, stand schon in früherer Zeit, angeblich schon um das Jahr 1611, ein Bildstock zu Ehren Mariens. Über die Entstehung berichtet der Frastanzer Pfarrer Josef Matt (Pfarrer von 1802–1827) folgendermaßen:

*»Vom Grunde der Erbauung dieser Kapelle ist nichts Schriftliches vorzufinden; aber nach allgemeiner Aussage der Alten sollen zuerst die benachbarten drei Häuser – die Kochenhäuser genannt – in einer schrecklich eingerissenen Pestseuche \*) zusammengetreten, das Versprechen gemacht haben, einen gemauerten Bildstock zu errichten, darin ein Muttergottes-Bild Maria Hilf zu setzen, wenn die Einwohner dieser drei Häuser von der Pest verschont bleiben würden. Da nun dieselben verschont wurden, haben sie das getane Versprechen erfüllt und zum Gedächtnis dieser Guttat ist solcher Bildstock nachhin auch unterhalten und mit einer schlichten Kapelle versehen worden.«*

**\*) Anmerkung:** Der hl. Sebastian ist einer der Pestpatrone. Erst um 1890 entdeckten zwei polnische Ärzte die Überträger der Beulenpest durch Flöhe und Kleiderläuse. Die ganz großen Pestepidemien entstanden während und nach dem 30-jährigen Krieg (1618 – 1648) und sie wurden in unseren Gegenden durch heimkehrende Krieger und das „fahrende Volk“ eingeschleppt. Man übermalte mit ziemlich frischem Kalk das Innere der Kirchen, da man meinte, so die Wände, in denen die Pest steckte, zu desinfizieren. Dadurch wurden oft die wertvollsten Fresken übertüncht. In Vorarlberg sind sehr viele Kirchen dem hl. Sebastian geweiht oder haben Bildnisse davon. Zum hl. Sebastian gesellte man sehr gerne den hl. Martin von Tours, welcher der Patron der Bauern war.

## Bildstock um 1611

In den gemauerten Bildstock setzten also die dankbaren Bewohner das Bildnis »Maria Hilf« sowie zwei andere Bilder, hl. Martin und hl. Sebastian, und schlossen den Raum mit einem eisernen Gitter ab.



**Das Madonnenbild von 1611**

Die Bildnisse sind noch vorhanden: Das Madonnenbild schmückt den heutigen Hochaltar der Kapelle, die beiden anderen sind an der Chorbogenwand zu sehen. 1763 wurde der Bildstock renoviert. Um das Jahr 1780 ließen die Parzellenbewohner daran ein Vorhäuschen anbauen, worin 30 bis 40 Personen Platz fanden. Dieses Vorhäuschen war nach dem angeführten Bericht des Pfarrers Matt »von Brettern« eingewandert« und »unbeschlossen«.

Schon seit den 1760er Jahren erfreute sich das Kapellchen großen Zuspruchs seitens Andächtiger aus der Umgebung

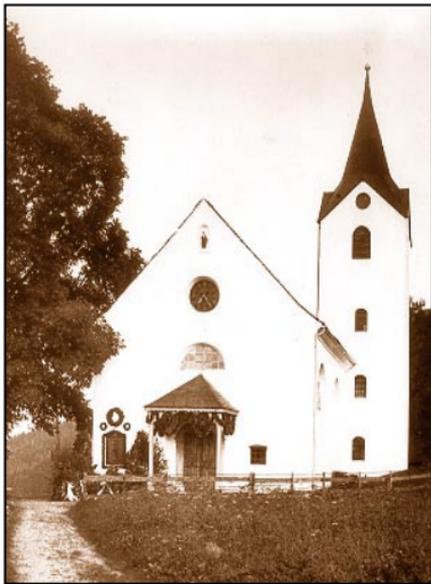
und auch von weiter her. In der Folge wurde es besonders von den benachbarten Feldkirkern oft und mit Vorliebe als Wallfahrtsstätte aufgesucht, wie der Frastanzer Pfarrer Johann Rinderer aus seiner eigenen Erinnerung bezeugt. In den Kriegsjahren zu Beginn des 19. Jahrhunderts, »da das Landvolk ausgerocket«, wurde darin mehrere Male Messe gelesen. Auch manche Opfergaben fielen für den Bildstock ab, teils für den Unterhalt, teils zur geplanten Erbauung einer »anständigen« Kapelle. In den 1820er Jahren war nämlich der Bildstock schon in etwas baufälligem Zustand und der unbeschlossene Vorraum – so heißt es im Bericht – „könnte also sogar zum Unterschlauf der Dieben und anderer schlechten Leute dienen.« Am 7. September 1824 richteten 18 Bewohner von Fellengatter an das Generalvikariat Feldkirch eine Bittschrift um Erlaubnis zum Neubau der Kapelle „Mayerebene“: »Ihre Parzelle sei dreiviertel Stunden von der Pfarrkirche Frastanz entfernt, zähle 38 Häuser und 237 Seelen; die alten und kränklichen Leute könnten darin an Sonntagen ihre Rosenkranzandacht halten. Eben hätten sie Gelegenheit, eine Stiftung von 100 Fl. zum Neubau zu erhalten; für die Baukosten und die ferneren Reparaturen kämen sie selber, z.T. auch mit Fronarbeiten, auf; sie bitten auch mit Rücksicht auf die in ihrem Orte bestehende Schule mit einem besoldeten, geprüften Lehrer um die Lizenz, dass gelegentlich an Werktagen in der neuen Kapelle zelebriert werden dürfte« (zitiert nach Rapp, S. 173).

Das Gesuch wurde von der Kurie be-

willigt und auch das Kreisamt gab am 24. September 1825 laut Zuschrift des Landgerichtes Sonnenberg die Zustimmung zur Reparatur und Erweiterung der Kapelle.

### **Neubau der Kapelle 1825/26**

1825/26 wurde der heutige, später aber nochmals erweiterte Kapellenbau erstellt. Die Bauleitung hatte der Gerichtsanwalt Johann Mock inne. Kapellenpfleger Josef Ludescher und zwei andere Männer sammelten unter Vorweis einer von den Behörden bewilligten Sammelerlaubnis in den Nachbargemeinden Spenden zum Bau, den die Parzellenbewohner mit den versprochenen Frondiensten ausführten.



**Alter Turm mit kleinem Vorzeichen**

Endlich war das Kirchlein vollendet und ausgestattet und am 25. Februar 1828 wurde es vom bischöfl. Sekretär

Dr. Johann B. Hagg in Feldkirch benediziert. Der Chor hatte eine Länge von 10 Fuß und eine Breite von 20 Fuß (3 x 6 m), das Langhaus war 28 Fuß lang und 24 Fuß breit (8,5 x 7 m) und hatte rückwärts eine kleine Empore. Hinter dem Altar befand sich die 8 Fuß (2,5 m) breite Sakristei und über derselben wiederum ein Chörlein. Über diesem Chörlein ragte der rot angestrichene Dachreiter, worin zwei Glöcklein mit einem Gewicht von 40 kg und 33 kg hingen, die 1827 von Graßmayr in Feldkirch gegossen wurden. Der Hochbau des Altares stammte aus der Pfarre Satteins, da sie einige Jahre zuvor ihre Pfarrkirche neu erbaut hatte und daher die alten Altäre keine Verwendung mehr fanden. Die gespendete Retable (= Altarschrank) wurde entsprechend adaptiert und das Gnadenbild Maria Hilf in einem vergoldeten Rahmen aufgestellt. Die beiden Bildtafeln hl. Martin und hl. Sebastian wurden vorne am Chormauerbogen aufgehängt und vertraten die Stelle von Seitenaltären.

### **Es gab viele Spender**

In den 1830er Jahren besaß die Kapelle Maria Ebene ein Kapitalvermögen von ca. 300 Gulden (Fl.), dessen Zinsertrag größtenteils der Mesner bezog; für Wachs und Paramente kamen von den Wallfahrern, die sogar bis von der Schweiz herkamen, jährlich ca. 40—50 Fl. als Einnahmen herein. Überhaupt gingen für die Kapelle jährlich bedeutende Opfer ein und es wurden auch Stiftungen für diesen Zweck gemacht. Der somit stetig anwachsende Kapellenfond wurde auf sicheren Hypotheken

angelegt und die Rechnungsausweise unterlagen der amtlichen Überprüfung des Landgerichtes. Der Rechnungsausweis von 1860 ergab bereits ein Gesamt-Kapellenvermögen von 1280 Fl. 30 kr. 1840 und 1847 wurden die zwei Seitenaltäre angeschafft, deren Kosten sich je auf ca. 100 Fl. beliefen, aber durch Schenkungen gedeckt wurden. Im Jahre 1846 erfuhr die ganze Kirche eine Renovierung.

das Generalvikariat die Bitte um Bewilligung hiezu. Zur Begründung ihres Ansuchens führten sie an: »Die bisherige Sakristei - die damals den Raum hinter dem Hochaltar einnahm - sei viel zu klein und zu feucht; durch den Anbau einer eigenen Sakristei könne der Hochaltar weiter zurück bis an die Kirchwand gestellt werden, wodurch mehr Raum und symmetrische Schön-



### **Zwei Seitenaltäre gab es ab 1847**

1868 wurde eine neuerliche Erweiterung der Kapelle vorgenommen. Das Schiff wurde damals um ein weiteres Fenster verlängert.

### **Der Turm wird gebaut**

Einen ansehnlichen Zubau erhielt die Kapelle im Jahre 1877 durch die Errichtung des massiven Turmes mit der neuen Sakristei im Erdgeschoss. Am 6. Feber 1877 richteten Pfarrer Rinderer und Kapellenpfleger J.J. Ammann an

heit gewonnen werden. Der Bau eines festen Turmes aber sei notwendig, weil erfahrungsgemäß an dem bestehenden Turm – es war jedenfalls ein Dachreiter – immer Reparaturen vorzunehmen wären; da zudem die Kapelle starkem Windzug ausgesetzt sei, so bedeute ein gemauerter, fester Turm, der noch dazu die geräumige, trockene Sakristei enthalte, eine doppelte Ersparnis. Die Bedeckungsfrage betreffend, sei das Allermeiste hiefür gewissermaßen zum

voraus schon herwärts angeboten worden; durch eine Spenderin seien 40 Fl. für den Zweck des Verbauens gewidmet worden; seit 1868 bis jetzt seien aus dem Opferstock insgesamt 436 Fl. 65 kr. einzüßlich Zinsen und früheren Einlagen erhoben worden; im Jahre 1875 habe Fabrikbesitzer Joh. Jos. Getzner in Feldkirch (bzw. Letzehof) 500 Fl. legiert zu einer Jahrtagsstiftung in der Kapelle mit einem Amt und einer hl. Messe; das



**Mechanisches Uhrwerk von Hörz**

stabile Vermögen für die Stiftung betrage 180 Fl.; die Kosten für ein beim Amt zu gebrauchendes Harmonium, das er habe anschaffen lassen, betrügen 122 Fl.; den Überschuss von 198 Fl. widme der Stifter für den Zubau der Kapelle. Nun aber belaufe sich der Kostenvoranschlag kaum auf die Gesamtsumme dieser Einnahmen: 674 Fl. 65 kr.« (zit. nach Rapp, S. 175). Das Gesuch wurde genehmigt und der Bau ausgeführt.

Diese doch umfangreichen baulichen Erweiterungen waren besonders durch großzügige Wohltäter aus Feldkircher

Fabrikantenkreisen ermöglicht worden. So auch Fabriksbesitzer Ammann in Monza (Oberitalien), der die Sommermonate in seinem Landhaus nächst der Kapelle mit seiner Familie verbrachte. Er ließ im Jahre 1889 die Kapelle restaurieren und ausmalen und spendete auch die Kirchenuhr an der Giebelfront. Aber auch ein einfacher Frastanzer Handwerker, der am 6. März 1916 verstorbene ehrsame und etwas schwer-

hörige Jüngling Fidel Nasahl, vulgo Küßle, der im alten Küßlehaus in der Singergasse eine Glaserwerkstätte unterhielt, spendete der Kapelle eine ansehnliche Geldsumme für einen neuen Marien-Hochaltar. Ebenso vermachte er auch ein bedeutendes Legat in Form

von Grundstücken, die der »inskünftigen Kaplaneistiftung« auf Fellengatter gewidmet waren.

### **Renovierungen in jüngerer Zeit**

Im Jahre 1959 wurde das Stiegenhaus in den Turm erstellt und ein Turmzimmer für den Kirchenchor eingerichtet. Gleichzeitig erfolgte die Errichtung des großen Vorzeichens mit Pultdach. Im Jahre 1966 schreibt der damalige Pfarrer von Frastanz Dr. Bohle im Pfarrblatt: »In der Gemeinde Frastanz stehen viele Kapellen. Sie waren am Ende des Krieges in einem sehr

*schlechten baulichen Zustände. Die Kapellen sind jetzt im Allgemeinen in einem nicht schlechten Zustande. Sie stehen vielfach mehr »neufriert« da, als die Pfarrkirche. Auch an der Kapelle Maria Ebene ist seit dem Kriege vieles verbessert worden, wie z.B. die Blecharbeiten am Dach. Es wurde das sehr schöne Vordach über dem Eingang in die Kapelle erstellt. Der Raum für den Kirchenchor über der Sakristei wurde gebaut, schöne Fenster wurden angebracht. Allen jenen, die da so oder so mitgearbeitet haben, sei der Dank ausgesprochen. Nun soll im Jahre 1966*

*pelle unter Denkmalschutz steht, wird Dr. Heinzle, Oberstaatskonservator in Bregenz, die Leitung der ganzen Instandsetzung der Kapelle übernehmen«. Die Renovierung dauerte dann volle zwei Jahre, der Turm in seiner heutigen Form entstand bei diesen Arbeiten und schlussendlich wurde noch der Brunnen vor der Kirche errichtet. Wie auch schon in früheren Jahren halfen die Bewohner durch Fronarbeit mit und auch die Spendenbereitschaft war groß, kostete doch die Renovierung über 200.000 ATS. 17 Jahre später fand sich im Jahre 1984 ein rühriges Gremium, welches*



**Kirche um 1959**

*die Kapelle so hergestellt werden, dass dann für eine längere Zeit alles in Ordnung ist, dass wir unsere Ruhe haben. Das Dach, einschließlich des Turmdachs, soll ein solides Schieferdach erhalten. Die Kapelle soll auch einen neuen Außenputz erhalten. Noch etwas muss gemacht werden, die Entfeuchtung der Kapelle, es steht die ganze Kapelle unter starkem Bergdruck. Da die Ka-*

*eine sehr umfassende Renovierung in Angriff nahm. Als kompetenter Berater fungierte Mag. Arch. Hans Purin. Als erste große Arbeit wurde der Abbruch des mit starken Rissen versehenen Chorbogens in Angriff genommen. Nach dem Abbruch zeigte sich, dass auch die Decke nicht zu retten und daher auch zu erneuern war. Sehr intensiv wurde über die Erhaltung der Decke im Kir-*

chenschiff beraten, wobei aber verschiedene Fachleute der Auffassung waren, dass eine Erneuerung nicht notwendig sei. In der Folge wurden dann die alten Fenster ausgebrochen und durch



**Brunnenfigur von Jakob Summer**

stilgerechte Fenster ersetzt. Nachdem die Baumeisterarbeiten termingerecht beendet wurden, begann der Einbau der Fußbodenheizung, welche durch eine konstante Niedertemperatur von 5 -6 Grad das Gebäude vor Feuchtigkeit schützen sollte. Der Fußboden wurde anschließend mit grauem Sandstein verlegt. Um der schlichten Kirche mehr Schmuck zu geben, wurden die vorhandenen geschnitzten Kreuzwegstationen mit Stuck umrandet, ebenso der Chorbogen und die Vorderfront der Empore. Kunstmaler Scheel aus Feldkirch (sein Großvater Florus schuf schon das Deckengemälde) konnte für Ausbesserungsarbeiten des barocken Hochaltares, für die Vergoldungs- und Graumalereien gewonnen werden. Die wertvollen Ölbilder des hl. Sebastian

und hl. Martin kamen wieder an ihren alten Platz und wurden mit Sandsteinsockeln ergänzt. Durch den Einbau der passenden Kronleuchter, die Lackierung der Holzbänke sowie die Malerarbeiten innen und außen fand die Renovierung ihren Abschluss. So konnte termingerecht beim Patrozinium mit Pfr. Dr. Herbert Spieler am 6. Juli 1985 die gelungene Renovierung gefeiert werden. Die Gesamtkosten beliefen sich auf ATS 895.000 und wurden durch Subventionen des Landes Vorarlberg (150.000), der Diözese (150.000), der Gemeinde Frastanz (90.000), des Bundesdenkmalamtes (30.000) sowie durch Eigenleistungen (371.000 durch Verkauf eines Riedgrundstückes) und eine Haussammlung (104.000) abgedeckt.

### **Renovierung 2005/2006**

Inzwischen sind wieder 20 Jahre vergangen. Im Zuge von Renovierungsarbeiten im Glockenturm der Pfarrkirche Frastanz 2004 wurden auch die Kapellen einer Prüfung unterzogen. Die Glocken in Maria Ebene hatten als letzte Kapelle in Frastanz noch „Handbetrieb“, das Uhrwerk musste ebenfalls täglich aufgezogen werden. Weiters war eine Sanierung der Klöppelaufhängungen notwendig und der bestehende Glockenstuhl war nach Überprüfung der Glockenbaufirmen Hörz sowie Schauer & Sachs nicht optimal aufgebaut. Daher sprachen sich der Kapellenausschuss und der Pfarrkirchenrat unter der Leitung von Pfr. Dr. Herbert Spieler für die Sanierung aus. Erfreulicherweise konnte die Holzbauklasse der HTL Rankweil unter der Leitung von FL

Arnold Schmid für die Konstruktion und Fertigung eines neuen Glockenstuhles im Rahmen eines Schulprojektes gewonnen werden. Die Steuerung der Turmuhr wurde durch eine elektrische Anlage automatisiert.

Als dann 2005 weitere Prüfungen beim barocken Hochaltar anstanden, musste leider festgestellt werden, dass der über 300 Jahre alte Altar von starkem Schädlingsbefall, Kerzenruß und Staub betroffen war. So entschied das Renovierungs-team unter dem fachlichen Beirat von Arch. Purin neben der schon geplanten Turmsanierung eine umfassendere Renovierung. Die Instandhaltung des Hochaltares wurde an den Restaurator Walter Amann aus Schllins vergeben.

Die beiden Tafelgemälde hl. Martin und hl. Sebastian, die nun bereits 335 Jahre alt sind, befanden sich insgesamt in einem stabilen Zustand, waren aber stark durch Oberflächenschmutz verunreinigt. Daher wurde eine Restaurierung durch die Werkstätte Angela Kaufmann - Arno Gehler in Auftrag gegeben.

Weitere Punkte bei dem Renovierungsvorhaben waren die Neuverlegung von Kabeln und Lampen, die Fertigung eines zeitgemäßen Volksaltares, eines Ambos und Stühlen, die Neugestaltung des hinteren Bereiches mit Kerzenständern, Kerzenablage und Kassa, Befestigung der Stiege auf die Empore, eine Banksanierung sowie die fachgerechte Restaurierung der Eingangstüre durch den Restaurationstischler Thomas Bertsch aus Frastanz und zuletzt das Ausmalen des Kirchenschiffes.

Ein herzliches Dankeschön allen freiwilligen Helfern, die zum guten Gelingen dieser Renovierung beigetragen haben.

Wie schon durch viele Generationen hindurch werden sicher auch wieder in Zukunft die ParzellenbewohnerInnen bemüht sein, dieses Kleinod in Maria Ebene zu erhalten!



**Restaurator Walter Amann**



**Dr. Schallert und Walter Matt begutachten alte Schriften auf der Türe**



**Maler W. Hoch mit Arch. Hans Purin**

## Zeittafel

1611	Errichtung eines gemauerten Bildstocks
1763	Renovierung des Bildstocks
1780	Anbau eines Vorhäuschen für 30 - 40 Personen
1824	Bittschrift an das Generalvikariat Feldkirch für einen Neubau der Kapelle „Mayerebne“
1825	Bewilligung durch das Kreisamt
1825 - 1826	Bauarbeiten der neuen Kapelle
1828	Fertigstellung und „Benedizierung“
1840/1847	Anschaffung der zwei Seitenaltäre
1846	Renovierung
1868	Erweiterung des Kirchenschiffes um ein weiteres Fenster
1877	Errichtung des massiven Turmes mit Sakristei
1889	Renovierung und Installierung der Kirchenglocken, gestiftet durch Fabriksbesitzer Ammann aus Monza
1916	Anschaffung eines neuen Marien-Hochaltars
1950	Weihe der drei neuen Glocken
1959	Stiegenhaus im Turm und Raum für Kirchenchor erstellt
1964	Renovierung des Barockaltars
1966 - 1967	Umbau des Turmes auf seine heutige Form und umfassende Renovierung
1984	Umfassende Renovierung
2005 - 2006	Umfassende Renovierung

## Friedensweg und Beschreibung der Kapelle

Das 500-Jahre-Gedenken an die Schlacht bei Frastanz, die 1499 zahlreiche Menschenleben gefordert hatte, war für die Pfarre Frastanz Anlass, einen Friedensweg zu errichten. Sieben Stationen sind entlang des Wegs vom alten Kreuz in Einlis bis hinauf zur Kapelle aufgestellt. In den kleinen Nischen findet der Betrachter je nach Anlass Bilder und Texte, die zum Nachdenken einladen sollen. Seit der Segnung des Friedensweges am 30. Mai 1999 wird auch die Kapelle als „*Friedenskapelle*“ bezeichnet.



### **Friedensweg mit Pfarrer Dr. Herbert Spieler**

Die Kapelle „Maria Hilf“ erhebt sich weithin sichtbar am Ende eines länglichen Plateaus im Ortsteil „Maria Ebene“ von Fellengatter, hoch über dem Frastanzer Ried. Die Kapelle ist im für die Erbauungszeit üblichen Empirestil mit charakteristischen halbmondför-



### **Klassizistisches Rundbogenfenster**

migen Fenstern gehalten. Das Langhaus trägt ein Satteldach, ebenso der eingezogene, niedrige, gerade abschließende Chor. Die angebaute Sakristei fluchtet mit dem Chorabschluss. Der Turm mit Giebelspitzchen ist an den Chor angebaut. Im Erdgeschoss des massiven

Turmes ist die Sakristei untergebracht. An der Westseite befindet sich ein offenes Vorzeichen mit Pultdach. Die Kapelle ist mit den Ausmaßen 19 m Länge und 9 m Breite ziemlich geräumig und bietet Raum für 160 Sitzplätze. Der Rechteckraum mit je zwei Segmentbogenfenstern trägt eine Flachdecke. Hinter dem eingezogenen flachen Chorbogen öffnet sich der ebenfalls flach

gedeckte, gerade abschließende Chor. Den rückwärtigen Teil der Kapelle überdeckt eine geräumige Empore, die auf zwei Holzsäulen steht. Rechts neben der sehr schönen Eingangstüre kann man über eine Stiege auf die Empore gelangen.

Ein ganz unbeachtetes Dasein fristet in unserer Kapelle der spätgotische Weihwasserstein neben dem Stiegegenaufgang zur Empore. Er ist 86 cm hoch, aus einheimischem rötlichem Kalkstein (Bingser Marmor) gefertigt und entstand vielleicht Ende des 14. Jahrhunderts. Wenn die Vermutung stimmt, dass dieses Stück einst in der Pfarrkirche Frastanz stand, so würde es sich um



das älteste Inventarstück handeln, das sowohl wegen seines Alters als auch wegen seiner liturgischen Verwendung durch so viele

Jahrhunderte, unsere besondere Ehrfurcht verdient. Das Deckengemälde im Schiff, die »Madonna vom Skapulier« darstellend (siehe Rückseite der Broschüre), ist im Jahre 1891 vom Feldkircher Künstler Florus Scheel gemalt worden.

### Der Barockaltar

Der Barockaltar mit vier Säulen und zwei Pfeilern dürfte schon über 300 Jahre alt sein und stammt ursprünglich von der Pfarrkirche Satteins. Das alte Wallfahrtsbild »Maria Hilf über Brücke und Burg« soll bereits 1670 im damaligen Bildstock gehalten haben und zeigt die bekannte Darstellung des Maria-Hilf-Gemäldes von Lukas Cranach. Die Muttergottes ist von Engeln umgeben. Auf der die Szene

nach unten abschließenden Wolke steht die Inschrift: »Heilige Maria hilf – uns in aller noth – Einem jeden Christen – gibt sie ein Trost«. Darunter erstreckt sich eine Phantasielandschaft mit einem großen Gebäude und einer Brücke. Das Oberbild aus dem Jahre 1827 zeigt die hl. Anna mit dem Kind Maria. Auf dem aufgeschlagenen Buch steht die Stifterinschrift: »Diese Tafel



ist durch Stifter und Guttäter an(n)o 1827 erbaut worden als Wallfahrt an Maria Ebene.

Die Figur Gottvater im Giebelaufsatz schuf wahrscheinlich 1640 Erasmus Kern. Ein ganz besonders schönes Teil ist das aus dem Jahre 1950 stammende Tabernakelkreuz aus Silber. Es ist eine

vorzügliche, äußerst qualitätsvolle Silberschmiedearbeit. Die Hände und Füße sind gegossen, alles andere ist nach einem guten Modell getrieben und ziseliert.

## Heiligenbilder Martin und Sebastian

Viele der älteren Mitbürger aus Fellen-gatter erinnern sich noch an die zwei klassizistischen Seitenaltäre sowie die zwei Altarblätter von Franz Xaver Bobleter. Sie wurden 1958 wegen ihres schlechten Erhaltungszustandes verbrannt. Die beiden mit Öl auf Holz gemalten Heiligenbilder Hl. Martin und Hl. Sebastian wurden anstelle der beiden Seitenaltäre an der Chorbogenwand aufgestellt.



Das Gemälde Hl. Martin enthält eine Inschrift, welche genauere Angaben bezüglich Auftraggeber und Jahr dazu

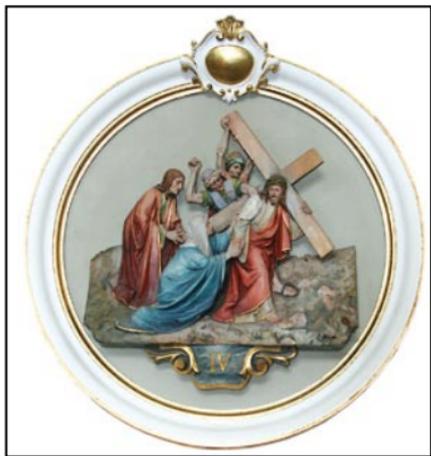
liefert: »Der allerseligsten Jungfrau Mariahilf, des hl. Martin und des hl. Sebastian zu Ehren haben die drei Tafel mahlen lassen die Häuser zu Fellen-gatter im Jahr 1671.«

Weiters ist darauf bemerkt: »Renoviert 1761 - 1924 ließ Johann Rinderer dieses Bild abermals erneuern.« Der Bildträger der ursprünglichen Tafeln besteht aus zwei Brettern, rundherum wurde später jeweils ein weiteres Brett zur Vergrößerung hinzugefügt. Der Restaurator »WH« vermerkte auf der Rückseite am 24.6.1924: »Bei diesem von unkundiger Hand übermalten Bilde waren die Spuren der ursprünglichen blauen Gerandung zu schwach, als dass man ihnen folgen könnte. Ich beschränkte mich also darauf, die Kalk-



flecken auszubessern und ließ das Bild so bestehen, wie das Volk es schon seit vielen Jahren gewohnt ist.«

Über der Sakristeitüre ist eine sehr qualitätsvolle Figur des Apostelfürsten Paulus aus der Mitte des 17. Jahrhunderts angebracht, leider in vollständig erneuerter Fassung. Sie stammt vermutlich aus der alten Pfarrkirche von Franzanz. Der Heilige mit stark gewellter Bartracht hält in seiner rechten Hand das Schwert und in seiner linken Hand das Buch. Die holzgeschnitzten, neugotischen Kreuzwegstationen wurden bei der Renovierung 1984 mit Stuck umrandet und sind wahrscheinlich in den Jahren 1950 – 1970 geschaffen worden.



## Die Glocken

Die Glocken sind faszinierende Musikinstrumente. Sie sind das vielseitigste und seit 4000 Jahren wohl das älteste Musikinstrument der menschlichen Kultur. »*Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango*« lautet ein alter Glockenspruch: »*Die Lebenden rufe ich, die Toten beklage ich, die Gewitter zerschlage ich*«. Gewitter müssen heute kaum noch von den Glocken zer-

schlagen werden, Hagelkanonen oder Ähnliches haben diese Aufgabe übernommen. Das Beklagen der Toten ist aber noch heute ein Dienst, der den Glocken aufgetragen ist. Die Glocken wollen und sollen aber vor allem die Lebenden zu Gebet und Gottesdienst rufen. Seit dem 7. Jahrhundert läuten sie am Morgen und am Abend und laden zum Gebet ein. Später kam das Mittagläuten hinzu. Die Glocken waren also mehr als nur die Uhren der armen Leute, sie waren Mahner und Rufer zum Gebet. In Fellengatter sollen zukünftig durch regelmäßige Glockenklänge die Menschen wieder zur Besinnung, zum Nachdenken angeregt und unser Leben um einen guten Ton bereichert werden. Nach dem Neubau der Kapelle 1828 hingen in der Kapelle zwei Glocken mit einem Gewicht von 40 kg und 33 kg. Sie wurden 1827 von Graßmayr in Feldkirch gegossen. Sie verblieben dort bis zum Kriegsjahr 1916, bis zur kriegsbedingten Einschmelzung. Sie wurden dann durch zwei neue Glocken mit 40 und 79 kg ersetzt. Die eine wurde von Jakob Huber aus Göfis-Stein gespendet, die zweite wurde durch Sammelgelder



**Der neue Glockenstuhl 2006**

finanziert. Während des 2. Weltkrieges erlitten diese zwei Glocken dasselbe Schicksal durch die Ablieferung an die

großen Volksempfinden. Und so konnte der neue Pfarrer Dr. Bohle schon bald nach dem Krieg einen Glockenfonds ins



**Glockenweihe 1950**

braunen Machthaber. Zugleich versprochen diese sich davon eine entscheidende Schwächung des kirchlichen Gemeinschaftslebens. Ein Kirchturm ohne Glocken – das entsprach nicht dem reli-

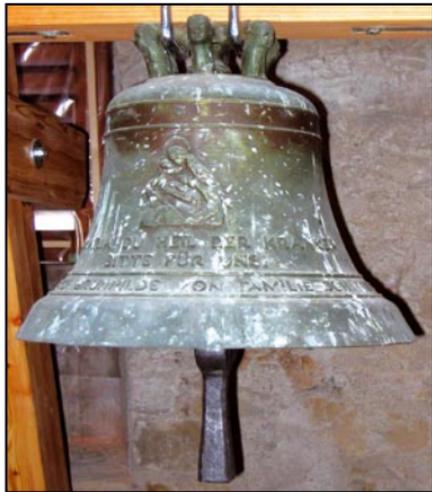


**Das ganze Dorf war auf den Beinen**

Leben rufen, den die Bevölkerung trotz der allgemeinen finanziellen Notlage erstaunlich großzügig bediente. Sogar ehemalige Frastner aus Übersee waren unter den Geldspendern. Aber auch Sachspenden unterschiedlichster Art, wie Rieder, Schnaps, Mistfuder oder Buscheln wurden für eine Art Ur-Flohmarkt spendiert. Den Zuschlag bekam die Salzburger Firma Oberascher, die für einen möglichst reinen Glockenton eine Bronzelegierung mit 80 Teilen Kupfer und 20 Teilen Zinn für den Guss verwendete. Der 9. Juli 1950 war für die Frastner Pfarrgemeinde dann ein großer Tag: In einem feierlichen Akt, der

das ganze Dorf auf die Beine brachte, übergab der damalige Bischof Franz Tschann insgesamt zwölf neue Glocken ihrer kirchlichen Bestimmung, drei davon für die Kapelle in Fellengatter.

Die Glocke 1 ist die größte, sozusagen die »Pummerin« von Fellengatter. Sie hat 63 cm Durchmesser und ist geweiht auf »Ave Maria«. Sie trägt als Inschrift: »Gewidmet den Gefallenen der beiden Weltkriege 1914-1918 und 1939-1945«, die Glocke 2 hat einen Durchmesser von 54 cm und ist geweiht »Zu Ehren



**Die Glocke 3**



**Das neue Glockenjoch**

des Hl. Sebastian«, die Glocke 3 ist mit 48 cm Durchmesser die kleinste und ist geweiht auf »Oh Maria Heil der Kranken bitte für uns!« und trägt als Inschrift: »Gewidmet durch Brunhilde von Familie Johann Rinderer«.

## **Orgel**

Bis zur Drucklegung dieser Broschüre war noch nicht entschieden, welche Orgel installiert wird. Es wird aber ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung gehen. Eine zweckmäßige, 4-registrige Truhenorgel soll dann nicht nur das Ohr, sondern mit ihren Klängen den ganzen Menschen erfassen und erfreuen. Das Zweite Vatikanische Konzil traf die Aussage, die Orgel vermöge *»den Glanz der kirchlichen Zeremonien wunderbar zu steigern und die Herzen mächtig zu Gott und zum Himmel emporheben«*.

## **Die Krippe**

Die Kapelle besitzt eine sehr schöne orientalische Krippe, die von den bekannten Krippenbauern Alfons Hirschauer und Leonhard Jutz im Jahre 1963 erbaut wurde. Unter Obmann Martin Bertsch des Krippenbauvereins Fellengatter renovierten freudige Krippenbauer im Jahre 2002 diese Krippe.



**Die Fellengatterer Krippe**

## Gottesdienste und Priester in Maria Ebene

Der Besitz einer schönen und geräumigen Kirche inmitten einer ziemlich bevölkerten Parzelle, die von der Pfarrkirche eine weite Wegstrecke entfernt liegt, ließ seit den 1860er Jahren bei den dortigen Bewohnern den Wunsch heranreifen, einen eigenen ständigen Geistlichen an ihrem Ort zu haben. So tauchte dann die Idee einer Benefiziumsstiftung in Fellengatter auf. Jedenfalls waren die Bedingungen für eine eigene Expositur für die Fraktionen Fellengatter, Bodenwald und Amerlügen mit einer damaligen Gläubigenzahl von 370 kirchlicherseits gegeben.

Legat des Herrn Karl v. Hummelauer in Feldkirch in der Höhe von 150 Gulden dazu. Mit Rücksicht auf den Stiftungszweck der Widmungen mussten die Kapellenrechnungen seit 1871 gesondert angelegt werden. Im Jahre 1875 betrug das Benefiziumsvermögen *1.817 Gulden und 96 Kreuzer*. (1875 erhielt man beispielsweise für 2 Kreuzer ein Ei, Umrechnung: 1 Fl. = ca. 15 - 20 €). Nachdem der jeweilige Kooperator in Frastanz die Parzelle seelsorgerisch zu betreuen hatte und einstweilen die Errichtung einer eigenen Pfründe noch länger nicht in Aussicht zu stehen schien, bewilligte das Ordinariat in Brixen über Ersuchen des Pfarramtes

*Benefiziumsrechnung*

*1. 1000 h. v. Joh. Schreyer'scher Erbengeld 50 100*

*2. 300 " Joh. Merk'scher Erbengeld 15 58.20*

*3. 550 " Anton'scher Erbengeld 17.50 9 75*

*Summe 3284 26*

### Benefiziumsurkunde aus dem Jahre 1891

Einen ersten Baustein zu der geplanten Stiftung hatte Witwe Katharina Vonbun, geb. Lerch in Feldkirch, gestorben am 26. August 1869, gelegt, indem sie in ihrem Testament 1.000 Fl. der Kapelle Maria Ebene vermachte mit dem Zusatz: „Sollte anders eine Priesterstiftung zustande kommen, so soll dieses Legat hiezu bestimmt werden, somit der Zins anwachsen“. 1871 kam ein

Frastanz mit Erledigung vom 16. Dezember 1915 dem jeweiligen Kooperator bis auf weiteres aus dem genannten Stiftungsfond eine jährliche Remuneration von 200 Kronen.

Die Verwirklichung des Projektes einer eigenen Pfarrei scheiterte dann durch den Ersten Weltkrieg und seine Auswirkungen, besonders die Geldentwertung.



**Pater Dr. Alex Blöchlinger SJ**

In den 1920er Jahren hatte das nicht nur idyllisch, sondern auch in jeder Beziehung für die Parzellenbewohner recht günstig gelegene Kirchlein ein erhöhtes Interesse bei der gesamten Bevölkerung gefunden. Auch dadurch, dass darin seit Neujahr 1928 regelmäßig jeden Sonntag und Feiertag Gottesdienste mit Predigt und hl. Messe gehalten wurden. Die Abhaltung teilten sich die Jesuiten vom Exerzitenhaus Tisis und die Patres der Kapuziner von Feldkirch. Auch wenn die Stimmung beim Volk für die Errichtung einer ständigen Seelsorgestelle in Fellengatter vorhanden war, erfüllte sich dieser Wunsch auch in den Folgejahren nicht. Jedoch fanden zumindest immer regelmäßig Gottesdienste bis zum heutigen Tag statt:

1928 – 1958	Jesuiten und Kapuzinerpatres
1958 – 1972	Pater Josef Höllrigl vom Seraphischen Liebeswerk (Gründer des Kinderheimes)
1976 – 1986	Pfr. Hermann Kopf, Hausgeistlicher im Bernardaheim
1986 – 1993	Mons. Mag. Anton Fußenegger, Kirchenblattredakteur
1993 – 1995	Jesuiten
1995 – 2001	Pfr. Josef Held, Hausgeistlicher im Bernardaheim
2001 – heute	Pater Dr. Alex Blöchlinger, SJ

## Gottesdienste:

jeweils am 2. Sonntag um 9:30 Uhr  
und am 4. Samstag um 19 Uhr  
(ausgenommen die Sommermonate).  
Mehr Details dazu auf der Homepage  
der Pfarre [www.pfarrefrastanz.at](http://www.pfarrefrastanz.at)

## Nachbargebäude der Kapelle

Gleich neben der Kapelle Maria Ebene befinden sich das Bernardaheim und das Krankenhaus Stiftung Maria Ebene, das früher einmal ein Landhaus samt Gasthaus und später dann ein Kinderheim war. Hier einige Details aus der interessanten Geschichte dieses Gebäudes, die Manfred A. Getzner erforscht hat (siehe Literaturhinweis im Impressum).

Die beiden Brüder Johann und Franz Xaver Amman aus Göfis waren heute fast unbekannte Industriepioniere mit Spinnerei und Färberei in Oberitalien, in der damals noch österreichischen Lombardei. Eine der jüngeren Schwestern der beiden Amman-Brüder war Maria Elisabeth, genannt Lisa. Sie verheiratete sich mit Johann Josef Beck aus Fellengatter und gründete mit ihm eine große Familie. Sechs Kinder schenkte sie ihrem Mann. Johann Josef Beck war es, der 1836 das landwirtschaftliche Areal in Fellengatter (wo heute das Krankenhaus steht) erwarb.

## Bau des Wohn- und Gasthauses

Große Pläne hatte die Familie. Am 21. März 1840 reichte Josef Beck beim löbl. kaiserl.—königl. Land- und Criminalgericht Sonnenberg das Gesuch ein: *Man möge ihm doch die Bewilligung erteilen, zu Fellengatter in der Gegend*

*Maria Ebene, ein neues Wohn- und Gasthaus nebst Stall erbauen zu dürfen. Als Grund dafür führte er an, dass »die Wallfahrt zu Maria Ebnet eine größere Aufnahme gefunden, seit eine Kirche für das dortige Gnadenbild erbaut wurde, so zwar, dass die Andächtigen aus der Nähe und Ferne, sehr zahlreich dahin strömen. Die meisten bedürfen nach einem stundenlangen Marsche auch*

*des Güterstandes angemessene Stallung in Verbindung gebracht werden solle.«* Mit Feuereifer ging es an die Verwirklichung des Projektes, das zu einem wesentlichen Teil durch den Durst und den Hunger der erhofften frommen Wallfahrer finanziert werden sollte. Aber die Baukosten überstiegen bald alle Berechnungen und die Frömmigkeit der Wallfahrer war oft größer als



### **Markante Gebäude auf der „Mayer Ebene“**

*eine Labung für den Körper, welche sie bei dem unterzeichneten berechtigten Schankwüth suchen und bestmöglichst finden. Nun ist aber das dermalige halbe Haus des Unterzeichneten zu klein und zu unbequem, als dass darin eine ordentliche Wirtschaft gehörig zum Wohlgefallen der Gäste betrieben werden könnte; daher beabsichtigt der gehorsamst Unterzeichnete, den Neubau eines angemessenen Wirtshauses, mit welchem auch eine, dem Besitzer*

Hunger und Durst. 1843 war Josef Beck gezwungen beim Schwager Johann Amman einen Kredit aufzunehmen und dafür sein gesamtes Anwesen zu verpfänden. Johann Beck verstarb am 19. November 1848 und hinterließ seiner Witwe und seinen sechs minderjährigen Kindern einen Berg von Verbindlichkeiten. Elisabeth Beck, geb. Amman, hatte es wirklich schwer. Auf ihren Schultern lastete nun die alleinige Verantwortung für die gesamte Familie.

Da schlug das Schicksal erneut zu. 1854 verstarb sie und hinterließ eine unmündige Kinderschar, die nun weder Vater noch Mutter hatte. Auch wenn die beiden Brüder vorerst die ärgste finanzielle Not abwenden konnten, so mussten doch Entscheidungen für die Zukunft getroffen werden. Schließlich war es Johann Amman, der 1855 die angeführten Realitäten samt dem Wohn- bzw. Gasthaus in Fellengatter übernahm. Die Wirtschaft wurde noch für einige Jahre verpachtet. Nach dem Tod von Johann Amman ging der Besitz des Anwesens auf die noch lebenden Kinder von Johann Amman über und im Jahre 1874 übernahm Ferdinand als Alleinbesitzer das Anwesen und behielt es bis zu seinem Tod am 11.4.1910.



**Landhaus der Ammans neben der Kapelle**

### **Jedes Jahr auf „Sommerfrische“**

Die „Sommerfrische“ auf Maria Ebene, im alten traditionsreichen Landgut in der Nähe der kleinen Wallfahrtskirche, gehörte dann zum jährlichen Zeremoniell der Familie. Im Jahre 1890 wurde in Maria Ebene dem Ehe-

paar Ferdinand Amman und Pauline Getzner schließlich sogar die Tochter Fernanda geboren. Bis zum 2. Weltkrieg waren „S’Herrassa-Amman“ jedenfalls regelmäßig in Vorarlberg anzutreffen und noch immer erinnern sich ältere Bürger von Feldkirch, wie jede Woche Geschäftsleute nach Maria Ebene „pilgerten“, um dort ihre Waren anzupreisen bzw. zu verkaufen. Kontakt wurde zur großen Verwandtschaft gehalten und die Besuche auf der „Letze“, dem nur wenige Gehminuten entfernten Sommerwohnsitz der Familie Getzner, gehörten zum Urlaubsprogramm. Die heranwachsende Jugend lernte sich kennen und knüpfte auf diese Art oft lang anhaltende Bande.

Doch die regelmäßigen Sommer-Übersiedlungen wurden mit der Größe der

Familie, mit dem Heranreifen eigener Interessen der Kinder und dem eigenen Alter immer beschwerlicher. Um 1895 wurde daher in Carate, kaum eine Autostunde von Monza entfernt, ein neuer Sommersitz „Riverio Superiore“ erworben, wo in den folgenden Jahren in der eigenen Hauskapelle die meisten Taufen und

Trauungen der Familie stattfanden. Aber „Maria Ebene“ blieb ein Zauberwort in der Familie und durfte jedenfalls zu Lebzeiten von Ferdinand und Pauline Amman nicht verkauft werden und blieb bis 1956 im Besitz der Familie.

## Das Kinderheim entsteht - nicht denkbar ohne Pater Josef

Mit Vertrag vom 9. November 1956 übergaben die damals noch lebenden Erben ihren traditionsreichen Besitz in Fellengatter an das „Seraphische Liebeswerk für Vorarlberg und Liechtenstein“, vertreten durch den Kapuzinerpater Josef Höllrigl.



### Aus dem Landhaus wird das Kinderheim

Pater Josef (1910 — 1992) errichtete dort mit Hilfe der Gönnerin Olga Nagel ein Heim für sozial geschädigte Kinder. Pater Josef war eine echte Frohnatur, volksverbunden und eifrig im Gebet. In unzähligen Nöten wandten sich seine Pfarrkinder an ihn; er war beliebt und hat geholfen durch seinen Zuspruch, seinen Humor, seinen unerschütter-

lichen Glauben und durch sein »Anpacken« mit vollem Einsatz. Viele der älteren Mitbürger können sich sicher noch an den etwas »raubeinigen« Kapuziner erinnern: Nach dem Klosterdienst sah man Pater Josef, die Arbeitsschürze über das Ordenskleid gebunden, mit seinem »Lastwägele«, beladen mit Baumaterial, Pickel und Schaufel,

über die Felsenau nach seiner Wirkungsstätte Maria Ebene fahren. Er sorgte auch für eine bessere Infrastruktur in unserer Parzelle, suchte mit der Wünschelrute selbst nach Wasser, baute den Kindern in Fellengatter einen Schlift, half bei der Renovierung der Kapelle (die schönen Kreuzwegstationen zeugen ebenfalls von seinem Organisations-talent), war an

der Vergrößerung der Schule interessiert

und leistete noch vieles mehr. Die allzu rasch fortschreitende Eingliederung der sozial geschädigten Kinder in Familien setzte der Notwendigkeit solcher Heime ein rasches Ende. So konnte die Sozialerrungenschaft des Pater Josef im späteren Suchtkrankenhaus eine sinnvolle Nachfolge antreten.

## **Krankenhaus Stiftung Maria Ebene**

1975 ermöglichte das Seraphische Liebeswerk (SLW) durch die Einbringung des Objektes Kinderheim und die Mitgliedschaft in der Stiftung Krankenhaus Maria Ebene die Errichtung dieser Institution. Das Krankenhaus sollte ein Teil der Behandlungskette sein – sowohl im Vorfeld (Motivationsarbeit) als auch in der Nachbetreuung, gemeinsam mit psychosozialen Stellen wie dem Sozialmedizinischen Dienst (SMD) der Caritas, sowie mit Haus- und Nervenärzten. Das KH Maria Ebene ist untrennbar mit der Person von Frau Rosl Bitschnau verbunden, die 1960 die Leitung des SMD der Caritas übernahm und für die Betreuung von Alkoholkranken und deren Familien zuständig wurde. Die stationäre Behandlung erfolgte damals entweder an der Psychiatrie des LKH Rankweil oder an Fachabteilungen in Wien/Kalksburg sowie im umgebenden Ausland. Am 19.10.1976 wurde schließlich der erste Patient in Maria Ebene aufgenommen.



**Kontakt zu den Patienten**

## **Bernardaheim der Franziskaner Missionsschwestern von »Maria Hilf«**

Viele Jahre lang unterstützten die Franziskaner Missionsschwestern von „Maria Hilf“, im Volk auch „Gaißauer Schwestern“ genannt, das Kinderheim für arme, verlassene, misshandelte und verwahrloste Kinder. Nachdem die Verbesserung der sozialen Vorsorge zu



### **Das Bernardaheim**

einem Wandel in den Aufgaben führte, erfolgte 1968 der Bau des Bernardaheims gleich neben dem Krankenhaus. Es ist das einzige Provinzhaus in Vorarlberg. Von hier aus werden die Provinzen in Europa und noch bis Mitte des Jahres 2006 auch die Provinz Ecuador betreut. Es ist zugleich auch das Heim für die aus dem Missionseinsatz zurückkehrenden Schwestern. Die Schwestern haben einen sehr regen Kontakt zur Fellen-gattner Bevölkerung und helfen auch eifrig im liturgischen Dienst in der Kapelle mit, wofür wir ihnen sehr dankbar sind.



**Blick auf Frastanz - ein Platz zum Verweilen unter der alten Linde**



**Die Kapelle im Winterkleid**



**Holzschnitt von Dieter Profeld, Feldkirch 2006.**

## Impressum

### Herausgeber:

Kapellenausschuss Maria Ebene,  
Fellengatter, 6820 Frastanz, MariaEbene@aon.at

### Redaktion, aktuelle Fotos und Gestaltung:

Helmut Köck

### Druck:

Druckerei Thurnher, Rankweil, 1. Auflage 2006

### Abbildung auf der Vorderseite:

Kapelle Maria Hilf von der Westseite aus gesehen. Links sieht man Teile der Sommer-Linde (*Tilia platyphyllos*), welche im Jahre 1973 zum Naturdenkmal erklärt wurde. Wegen bester Wachstumsbedingungen ist die sicher über 180 Jahre alte Linde schon über 20 m hoch.

### Abbildung auf der Rückseite:

Deckengemälde Muttergottes mit Kind des Feldkircher Künstlers Florus Scheel aus dem Jahre 1891.

### Literaturhinweise:

*Ludwig Rapp, Andreas Ulmer*: Topographisch-historische Beschreibung des Generalvikariates Vorarlberg, VI. Band, Dekanat Sonnenberg, Dornbirn 1937, S. 171-178.

*Oskar Wiederin*: Seinerzeit in Frastanz. Vom Leben in einer Walgaugemeinde, Hecht Verlag, Hard 1999, S. 155/156.

*Elmar Schallert, Angelo Steccanella*: Kirchliche Kunstwerke, in: Frastanz (Heimatbuch), Frastanz 1997, S. 235-241.

*Manfred A. Getzner*: Vorarlberger als Industriepioniere in Oberitalien: Johann Amman (1798-1864) und Franz Xaver Amman (1801-1882) aus Göfis, in: Monfort (Vierteljahresschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs Jg. 53, 2001, Heft 4, S. 433 - 461.)

Ein Danke den Parzellenbewohnern, welche historische Fotos zur Verfügung gestellt haben.

